

Die Komposition politischer Öffentlichkeiten

Konturen einer Kommunikations- und Mediensoziologie in den Arbeiten Bruno Latours und der Akteur-Netzwerk-Theorie

Hagen Schölzel

Der Beitrag zeichnet die Konturen einer kompositionistischen Medien- und Kommunikationssoziologie in den Diskussionen der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) nach. Unter Verweis auf den Begriff der Komposition bzw. des Kompositionismus wird zunächst das quasi-konstruktivistische Denken Bruno Latours und der ANT in Beziehung zu etablierten (sozial-)konstruktivistischen Vorstellungen gesetzt. Daran anschließend wird die Relevanz der Frage nach Öffentlichkeiten im Zusammenhang der ANT und hier insbesondere in den Analysen Latours zur sog. Verfassung der Moderne erörtert. Diese Darstellung wird ergänzt um eine Diskussion der wichtigsten Elemente einer Kommunikations- und Mediensoziologie, an der verschiedene Autorinnen und Autoren aus dem Feld der ANT arbeiten. Abschließend wird eine offene Baustelle der skizzierten ANT-Debatte angesprochen, die sich aus deren quasi-konstruktivistischem Theoriedesign ergibt und die der Ansatzpunkt für weitere Forschungen sein kann, welche die Untersuchung von Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten näher an etablierte Fragen der Kommunikations- und Mediensoziologie heranführen würde. Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten erweisen sich als hybride Kompositionen, in denen sich kontroverse Issues, Medientechnik und beteiligte Menschen in spezifischen politischen Artikulationen miteinander verknüpfen.

Schlüsselwörter: Öffentlichkeiten, Akteur-Netzwerk-Theorie, Kompositionismus, Bruno Latour, Politik

1. Einleitung

Die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) ist in den Sozialwissenschaften insbesondere für ihre Fokussierung nichtmenschlicher Entitäten, d. h. Quasi-Objekte, Dinge oder ähnliches, als Bestandteile sozialer Netzwerke bzw. hybrider Verkettungen bekannt geworden. In der Kommunikations- und Medienwissenschaft wurde die Akteur-Netzwerk-Theorie vor diesem Hintergrund insbesondere als Techniktheorie, d. h. im Hinblick auf ihren Beitrag zum Verständnis technischer Medien als Mittler oder Mediatoren im Kommunikationsprozesses diskutiert (Couldry 2006; Balke/Muhle/von Schöning 2011; Hepp 2011; Wieser 2012: 101-120; Engell/Siegert 2013; Thielmann/Schüttpelz 2013, Krieger/Belliger 2014). Dieser Fokus auf technische Entitäten kulminiert in der Behauptung, die ANT sei im Kern immer schon Medientheorie bzw. „Akteur-Medien-Theorie“ gewesen (Schüttpelz 2013: 18). Auch in der soziologischen Theorie wurde die ANT zunächst vor allem als „Entgrenzung des Sozialen“ unter dem Blickwinkel ihrer Objektorientierung (bspw. Kneer/Schroer/Schüttpelz 2008; Lindemann 2009; Holzinger 2009) oder ihres Plädoyers für eine politische Ökologie (bspw. Gießmann et al. 2009; Lemke 2010) verstanden. Ihr vermeintlicher Fokus auf nichtmenschliche Entitäten legte sogar eine Interpretation als „Analyse von Objektivitätsformen“ nahe (Tellmann 2014: 34-36).

Erst in jüngster Zeit werden neuere Arbeiten Bruno Latours, des sicherlich prominentesten Vertreters der ANT, breiter in der (politischen) Soziologie und in der politischen Theorie rezipiert, und die Medientheorie stellt explizit die Frage nach dem Ver-

hältnis von Infrastrukturen und Öffentlichkeiten.¹ Im Begriff des „Kompositionismus“, der in einigen Schriften Latours als ein Synonym für Konstruktivismus auftaucht (bspw. Latour 2010a), überschneiden sich gleichsam verschiedene Blickwinkel auf die ANT, die bisher weniger prominent diskutiert wurden, nämlich das quasi-konstruktivistische Theoriendesign der ANT (vgl. Gertenbach 2015) und die Diskussion um Öffentlichkeiten als Akteur-Netzwerke, für die neben Latour eine Reihe weiterer Autorinnen und Autoren relevant sind und die zugleich eng mit der politischen Soziologie oder Theorie Latours verknüpft ist. Diese Blickwinkel sollen im folgenden Beitrag aufeinander bezogen werden, um die Konturen einer Kommunikations- und Mediensoziologie aus dem Blickwinkel der ANT herauszuarbeiten.

Zunächst wird dafür der Konstruktivismus der ANT in Abgrenzung zum erkenntnistheoretischen Konstruktivismus, wie Latour ihn konturiert, sowie zu den in den Sozialwissenschaften bzw. in der Kommunikations- und Medienwissenschaft etablierten sozialkonstruktivistischen Vorstellungen diskutiert. Die Untersuchungen hybrider Zusammenhänge bzw. von Kompositionen aus unterschiedlichsten Entitäten, welche die ANT in das Zentrum ihrer Aufmerksamkeit rückt, und die damit verbundene relationale Soziologie unterlaufen die typisch konstruktivistischen Fragen nach den Möglichkeiten der Erkenntnis einer (äußeren) Realität bzw. der Erschaffung sozialer Wirklichkeiten durch symbolisch vermittelte menschliche Interaktionen und etablieren stattdessen eine Position jenseits der Realismus/Konstruktivismus-Dichotomie. Anstelle eines Konstruktivismus, der *Fragen nach der wissenschaftlichen Repräsentation der Wirklichkeit* aufwirft, tritt hier das Konzept der „zirkulierenden Referenz“, das erklärt, wie Dinge und Worte in einem wissenschaftlichen Prozess miteinander verknüpft werden. Die Fragen der Wissenschaft und der Politik bzw. der Öffentlichkeit sind allerdings miteinander verbunden. Aus konstruktivistischer Perspektive schließen sich an die Probleme der wissenschaftlichen Repräsentation der Wirklichkeit die Probleme der politischen Repräsentation der Gesellschaft (bzw. der sozialen Wirklichkeit) an. Für die Kommunikations- und Mediensoziologie stellen sich die aus diesen beiden Problemen gleichsam gemischten Fragen nach der journalistischen bzw. der medialen Repräsentation von materieller und sozialer Wirklichkeit und die Beziehungen zwischen medialen Repräsentationen und den daraus generierten Weltbildern des Publikums (Kapitel 2).

Anstelle eines Konstruktivismus, der *Probleme der politischen Repräsentation der Gesellschaft* aufwirft, wird in der Perspektive des Kompositionismus diese vermeintliche Problematik hin zur Frage nach dem politischen Versammeln eines Kollektivs verschoben, das ein hybrides Akteur-Netzwerk aus unterschiedlichsten Entitäten ist. Aus dieser neuen Perspektive kommen eine moderne Variante der Öffentlichkeit, die als eine von nichtmenschlichen Entitäten gereinigte Sphäre der menschlichen Kommunikation erscheint, sowie auch die davon abweichenden Ideen des Versammelns von hybriden Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten in den Blick (Kapitel 3).

In Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten werden verschiedenste Entitäten miteinander verknüpft und jeweils auf spezifische Weise geordnet. Die Konturen solcher Verknüpfungen lassen sich anhand dreier Perspektiven nachzeichnen, d. h. anhand der Diskussion

1 Vgl. hierzu das Themenheft „Bruno Latours neue politische Soziologie“ der Zeitschrift *Soziale Welt* (Gertenbach/Opitz/Tellmann 2016), ein „Symposium“ zu Latours Buch *Existenzweisen* in der Zeitschrift *Soziologische Revue* (Lehmann 2016, Mozetič 2016 und Rosa 2016), die beiden Diskussionsbände *Wissen, wie Recht ist* (Twellmann 2016) und *Bruno Latours Soziologie der Existenzweisen* (Laux 2016), die zwei Monographien Latours verhandeln, sowie neuere medientheoretische Arbeiten (Schüttpelz/Gießmann 2015, Schüttpelz 2016).

um *Dinge*, um *politische Artikulationen* und um die *Gestalt der Öffentlichkeit* (Kapitel 4).

Abschließend wird eine Kontroverse innerhalb der Debatte um komponierte Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten angesprochen, die auf mögliche Schwachstellen der Theorie aufmerksam macht, sie in Hinblick auf ihren *quasi-konstruktivistischen* Charakter befragt und in Beziehung zu einer *quasi-realistischen Öffentlichkeitssoziologie* aus dem Blickwinkel der ANT setzt. Zudem wird die Frage nach den aus der ANT-Perspektive anscheinend vernachlässigten Beziehungen von Öffentlichkeit und Privatheit aufgeworfen (Kapitel 5).

2. ANT-Konstruktivismus versus Sozialkonstruktivismus

Der Begriff des Kompositionismus firmiert in einigen jüngeren Schriften Bruno Latours als Synonym für Konstruktivismus (insb. Latour 2010a).² Er kann in diesem Zusammenhang als eine von mehreren „Korrekturen und Erweiterungen des Latourschen Konstruktivismus“ gedeutet werden (Gertenbach 2015: 363–397), die dieser in Auseinandersetzung mit seinen Kritikern und neuen Problemstellungen entwickelte. Als ein prominenter Ausgangspunkt dieser Entwicklung mag Latours und Woolgars noch als Vorläufer der ANT zu sehendes Buch *Laboratory Life* dienen, das in seiner ersten Auflage von 1979 zunächst den Untertitel „The Social Construction of Scientific Facts“ trug (Latour/Woolgar 1979). Dieser wurde in der Neuauflage von 1986 in „The Construction of Scientific Facts“ gekürzt (Latour/Woolgar 1986).³ Latour kommentierte dies später als ein „nachlässig begonnene[s] Experiment“ und „einen ziemlich schlechten Anfang mit der unglücklichen Verwendung des Ausdrucks ‚soziale Konstruktion wissenschaftlicher Tatsachen‘“, dessen vier Komponenten – Tatsache, Wissenschaft, Konstruktion und Soziales – im Verlauf der Entwicklung der ANT allesamt neu gedeutet worden seien (Latour 2010: 152). Unter anderem diese Neukonzeptionen machten die ANT zu einer allgemeinen Sozialtheorie, die auch in der Kommunikations- und Mediensoziologie rezipiert wird.

Für die Frage nach den Beziehungen der ANT zu einer konstruktivistischen Kommunikations- und Mediensoziologie mögen zunächst die drei verschiedenen Varianten des Sozialkonstruktivismus als relevante Referenzpunkte einer Diskussion gelten, die Lars Gertenbach in seiner theoretischen Studie über „Bruno Latour und [den] Kon-

- 2 Aus einer soziologischen Perspektive wurde der Kompositionismus Latours jüngst mit zwei unterschiedlichen Stoßrichtungen rezipiert. Erstens analysierte ihn Lars Gertenbach unter dem Blickwinkel einer Reihe *Entgrenzungen der Soziologie*, die zeigen, dass dieser Ansatz besser als paradigmatische Neuausrichtung der Soziologie zu verstehen ist denn als eine vermeintliche Ausdehnung sozialkonstruktivistischen Denkens oder gar eines „Jargon[s] des Konstruktivismus“ etwa in das Feld der Wissenschafts- und Techniksoziologie (Gertenbach 2015: 292). Und zweitens firmiert Latours Kompositionismus in Henning Laux’ zeitdiagnostischer Interpretation der Gegenwart und (nahen) Zukunft als ein Stichwort gebender Modus für ein *Zeitalter der Komposition*, in dem er sowohl die „Genese neuartiger Assoziationsformen“ beschreibt als auch das „Instrument zur Analyse dieser hereinbrechenden Kollektive“ als hybride Netzwerke bereitstellt (Laux 2014: 280).
- 3 Trotz dieser Zurücknahme des Wörtchens „sozial“ diente der Verweis auf den Untertitel von 1979 noch zwei Jahrzehnte später als ein prominentes Beispiel dafür, wovon alles schon behauptet worden war, es sei sozial konstruiert (Hacking 1999: 1, 63–99). Und auch in der sog. *Sokal-Affäre* dienten Latours Arbeiten als eine prominente Projektionsfläche der Kritik an einem (vermeintlich) sozialkonstruktivistischen Denken (vgl. Sokal/Bricmont 1999).

struktivismus“ als „wesentliche Quellen konstruktivistischen Denkens in der Soziologie“ bezeichnet, d. h. der klassische Sozialkonstruktivismus Bergers und Luckmanns, der operative Konstruktivismus der Luhmannschen Systemtheorie und der mit Foucault identifizierte diskurstheoretische Konstruktivismus (Gertenbach 2015: 26, 61–106).⁴ Gemeinsam ist diesen drei Varianten eine erkenntnistheoretisch imprägnierte Argumentationsweise, die eine Unterscheidung trifft zwischen einer objektiven Realität bzw. Wirklichkeit und einem kollektiv geteilten Wissen über diese Wirklichkeit, das durch Konstruktionsprozesse hergestellt wird. Die Ansätze unterscheiden sich jedoch darin, ob diese Konstruktionsleistung vor allem in alltäglichen Interaktionen (Berger/Luckmann), in codierten Prozessen der autopoietischen Schließung abstrakter Systemgrenzen (Luhmann) oder in der stets umkämpften Herstellung, Ablagerung und Reproduktion von Wissenselementen in Diskursen (Foucault) erfolgt. In jedem Fall werden die Konstruktionen aber als sprachlich oder linguistisch verfasste Prozesse vorgestellt: „[U]ngeachtet dessen, ob Kommunikationen, Diskurse, Sprechakte oder Signifikationsprozesse im Vordergrund stehen[, betonen diese Ansätze, dass] nicht nur unser Zugang zur Welt ‚[ge]filtert‘, sondern auch auf die Welt in ihrer konkreten Beschaffenheit zurück[ge]wirkt“ wird (Gertenbach 2015: 105). Vor diesem Hintergrund treffen sozialkonstruktivistische Ansätze stets eine Unterscheidung zwischen einem Bereich des Sozialen, in dem sprachlich bzw. symbolisch verfasste Konstruktionen stattfinden, und einer Welt jenseits des Sozialen, die entweder als wenig bedeutsam für das Soziale mehr oder weniger ignoriert wird (Berger/Luckmann), die als nicht erkennbar aus der Perspektive autopoietisch geschlossener sozialer Systeme gilt (Luhmann) oder die als formbare Ordnung der Dinge aufgefasst wird, auf welche die diskursiv verfassten Wissensregime einwirken (Foucault). In der sozialkonstruktivistisch argumentierenden Kommunikations- und Medienwissenschaft wird zudem zwischen zwei verschiedenen Wirklichkeitsvarianten unterschieden, nämlich einerseits materiellen und sozialen Wirklichkeiten, die durch (Massen-)Medien beobachtet werden, und andererseits einer Medienrealität, die als konstruierte Wirklichkeitswahrnehmung der (Massen-)Medien einem Publikum zu dessen Beobachtung dargeboten wird. Entsprechend dreht sich die Debatte in diesem Feld insbesondere um unterschiedliche, medial vermittelte Realitätskonstruktionen, deren Beziehungen zueinander und deren Vergleich.⁵

Latour argumentiert anders als diese drei Varianten des Sozialkonstruktivismus. Ein hauptsächlich mögliches Missverständnis hinsichtlich seines Konstruktivismus besteht in einem potenziellen Übersehen des gänzlich anders gelagerten Theoriedesigns der ANT, das keine Unterscheidung von objektiver Wirklichkeit einerseits und sozialer Konstruktion andererseits kennt. Die frühe Arbeit über die „soziale Konstruktion wissenschaftlicher Tatsachen“ wurde entsprechend fehlinterpretiert als ein Werk in der

4 Allerdings werden in der Kommunikations- und Medienwissenschaft diese drei Varianten sozialkonstruktivistischen Denkens nicht gleichgewichtig nebeneinander rezipiert. Zu den Konturen der konstruktivistischen Kommunikations- und Medienwissenschaft, die insbesondere auf Ideen der operativen Schließung u. a. auch mit Verweis auf den kognitionstheoretisch argumentierenden Radikalen Konstruktivismus rekurriert, vgl. Marcinkowski (2013: 167–168) und Schmidt (2000). Für die Diskussion eines „Kommunikativen Konstruktivismus“, der die Ansätze Bergers und Luckmanns sowie Foucaults zusammenführen will, vgl. Keller/Knoblach/Reichert (2013).

5 Dagegen betont der sog. rekonstruktive Ansatz der Kommunikationswissenschaft die Möglichkeit der Adäquatheit und der Isomorphie von (medialen) Rekonstruktionen einer als objektiv verstandenen Wirklichkeit, die entsprechend auch vom Publikum richtig verstanden werden kann (insb. Bentele 2008, vgl. Nothhaft/Wehmeier 2008).

Perspektive eines klassischen Sozialkonstruktivismus, das vermeintlich einen „Rachezug gegen die Solidität wissenschaftlicher Tatsachen und eine Entlarvung von deren Wahrheitsanspruch“ unternommen habe bzw. in dem „die Artifizialität der Konstruktion mit einem Realitätsdefizit verknüpft“ worden sei (Latour 2010: 159). Das heißt, „soziale Konstruktion“ war verstanden worden als ein symbolisch vermittelter Prozess des Herstellens „sozialer“ Wirklichkeit, dessen Bezug zu einer „äußeren“ Realität bestenfalls zweifelhaft blieb. Latour versuchte seither zu erläutern, dass im Grunde das genaue Gegenteil gezeigt worden war: „Wenn wir sagen, dass eine Tatsache konstruiert ist, meinen wir einfach, dass wir die solide objektive Realität erklären, indem wir verschiedene Entitäten mobilisieren, deren Zusammensetzung auch scheitern könnte“ (Latour 2010: 158). Konstruktion meint also nicht die symbolisch vermittelte Herstellung eines Wissens über etwas, sondern das hybride, aber vollständig reale Zusammengesetzt-Sein von etwas. Diese Verschiebung scheint sich hauptsächlich gegen das erkenntnistheoretische Argument zu richten, dass jeder Zugang zur Wirklichkeit abhängig von bestimmten (distanzierten) Beobachtungen sei – in Latours Worten die „seltsame Erfindung einer ‚Außen‘-Welt“, der vermeintlich ein „Geist-im-Gefäß“ entgegentrete (Latour 2002: 7-35).

Die Bemühungen Latours, das soll im Zusammenhang einer Diskussion des ANT-Konstruktivismus nicht unerwähnt bleiben, beschreibt er selbst als „Textstrategie, Schrift, Inszenierung, Semiotik“, die er jedoch nicht als rein symbolische Kommunikation oder Diskurse versteht, sondern als „eine neue Form, die gleichzeitig die Natur der Dinge und den sozialen Kontext mit einbezieht, ohne sich auf das eine oder andere zu reduzieren“ (Latour 2008a: 12). Es handele sich dabei um „das ‚einfache Sagen‘“, wie er es in Anschluss an Heidegger nennt, das die Fallstricke moderner Wissenschaftsverständnisse zu umgehen sucht und auf eine bestimmte Form der „Artikulation“ aus ist (ebd.: 88). Dabei verwendet Latour den „Begriff der Artikulation sowohl für die Welt als auch für die Worte“, denn „[w]enn wir auf eine artikulierte Weise sprechen, dann deshalb, weil die Welt, auch sie, aus Artikulationen [...] besteht“ (Latour 2014: 217). Vor diesem Hintergrund gehe es mit anderen Worten darum, „einen geeigneten Weg zwischen der Erfahrung und ihrer Wiedergabe zu bahnen“ (ebd.: 454), d. h. materielle Wirklichkeiten und damit verknüpft Wissen gleichzeitig in den Griff zu bekommen.

Latour und die ANT setzen der Erkenntnistheorie „einfach“ die empirische Untersuchung und Beschreibung wissenschaftlicher Arbeit oder anderer hybrider Praktiken entgegen, die sich nicht auf Beobachtungen oder linguistische Effekte reduzieren lassen, sondern vielfach ganz materiell verfasst sind, wenngleich Theorien, Texte etc. als relevante Elemente wichtige Rollen spielen. Aus der Untersuchung von Wissenschaftspraxis entwickelt Latour u. a. das Konzept der „zirkulierende[n] Referenz“, das einen Prozess von Transformationen meint, in dem aus Entitäten, die durch Lokalität, Partikularität, Materialität, Vielfalt und Kontinuität gekennzeichnet sind (z. B. ein Regenwald), nach und nach in stets riskanten Verkettungen von Übersetzungsschritten Entitäten geformt werden, die durch Kompatibilität, Standardisierung, Text, Berechnung, Zirkulation und relative Universalität gekennzeichnet sind (z. B. wissenschaftliche Aufsätze) (Latour 2002: 36-95). Dieses Modell des schrittweisen Herstellens (Konstruierens) von Referenzketten, die Dinge und wissenschaftliche Ergebnisse verknüpfen, indem mit jedem Übersetzungsschritt zugleich etwas weggenommen (Lokalität, Materialität etc.) und etwas hinzugefügt (Standardisierung, relative Universalität etc.) wird, beschreibt eine Alternative zum modernen Modell der wissenschaftlichen Repräsentation von Wirklichkeit. Konstruktionen im Sinne Latours sind demnach sowohl die wissenschaftlichen Arbeiten als auch die wissenschaftlichen Fakten, die gerade deshalb solide und objektiv

sind, weil sie in lokalisierbaren Situationen (z. B. in Laboren) schrittweise und rückverfolgbar zusammengefügt werden.

Dass wissenschaftliche Fakten Konstruktionen sind, meint insbesondere, dass sie aus unterschiedlichsten Entitäten zusammengesetzt werden (Latour referiert dabei gelegentlich auf einen praktischen Konstruktionsbegriff aus der Architektur und Kunst, nicht auf das Verständnis eines erkenntnistheoretischen Konstruktivismus); und die sozialwissenschaftliche Arbeit der Akteur-Netzwerk-Analyse besteht darin, solche Zusammensetzungen nachzuzeichnen, d. h. „die Assoziationen zu entfalten, die einen Sachverhalt solide und dauerhaft gemacht haben“ (Latour 2010: 160). Dass ihre Solidität und Dauerhaftigkeit als *gemacht* beschrieben werden, zeigt jedoch, dass „[w]as zusammengesetzt wurde, [...] jederzeit wieder auseinandergenommen“ werden kann (Latour 2013a: 11) – und dementsprechend auch jederzeit anders zusammengesetzt sein könnte.⁶ Und es meint außerdem, dass Assoziationen nicht *per se* stabil sind, sondern wir „unseren festen Grund [...] auf Treibsand“ zu etablieren haben (Latour 2010: 47). Dieser „Treibsand“, der das Jenseits der wissenschaftlichen Referenzketten und somit gleichsam das noch nicht wissenschaftlich Erfasste beschreibt, ist jedoch kein „Außen“ im Sinne der erkenntnistheoretischen Differenz von (innerer) Wahrnehmung versus (äußerer) Realität, sondern wird als ein „zwischen“ den Verknüpfungen der Akteur-Netzwerke liegendes „Plasma“ gedacht, das die noch „fehlenden Massen“ all jener Entitäten bezeichnet, die „ganz einfach *unverbunden*“ sind (Latour 2010: 415–423, H. i. O.; vgl. Gertenbach 2015: 366–376).

In der Perspektive der ANT stellt sich die Frage der *sozialen* Konstruktion analog zu diesem Modell demnach als eine Frage nach dem Zusammensetzen bzw. dem Zusammengesetzt-Sein der sozialen Welt, d. h. als eine Soziologie der Assoziationen oder eines „Assoziologischen Konstruktivismus“ (Gertenbach 2015: 400). In den Assoziationen, die die ANT beschreibt, sind menschliche und nichtmenschliche Entitäten verknüpft, und materielle Entitäten können genauso wie symbolische Entitäten eine Rolle spielen. Jedoch vollzieht sich die *politische Verknüpfung von Öffentlichkeiten* anders als die *wissenschaftliche Verknüpfung von Referenzketten* – in ihnen etablieren sich unterschiedliche Formen von Artikulationen. Wie solche Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten geknüpft werden, soll im übernächsten Kapitel skizziert werden. Im folgenden Abschnitt geht es zunächst darum, die für das politische Denken der ANT relevante Bewegung von der Analyse der „Verfassung der Moderne“ hin zu den Überlegungen über die „Öffentlichkeit der Dinge“ nachzuzeichnen.

3. Von der Verfassung der Moderne zur Öffentlichkeit der Dinge

Das dreigliedrige Schema aus (a) hybriden Ensembles, die (b) aus riskant verketteten Entitäten bestehen und neben denen (c) weitere unverbundene Entitäten existieren, spielt nicht nur eine Rolle, wenn es darum geht, Referenzketten wissenschaftlicher Arbeit zu knüpfen und diese nachzuzeichnen. Es dient in Form der Akteur-Netzwerk-Theorie als allgemeine Sozialtheorie, die für die Analyse verschiedenster Zusammenhänge als Heuristik zum Einsatz gebracht wird und in der neben den Referenzketten auch andere Formen der Verknüpfung diskutiert werden. Latour expliziert die Idee, dass es aufgrund

6 Ian Hacking, auf dessen Studie über konstruktivistisches Denken Latour gelegentlich zustimmend verweist (Latour 2010: 157), deutet in diesem Sinne beispielsweise die Rede von der Kontingenzen einer wissenschaftlichen Disziplin, wie der Physik: „[I]f you came at the world in another way, you could elicit other phenomena that could be construed as evidence for a different (not formally incompatible, but different) successful physics“ (Hacking 1999: 31).

unterschiedlicher Verknüpfungsformen verschieden qualifizierte Akteur-Netzwerke gibt, in seinem jüngsten Buch über die sog. *Existenzweisen* (Latour 2014). Das Knüpfen von „Referenzen“ erscheint hier als eine Existenzweise neben vierzehn weiteren, wobei diese Anzahl als kontingent und nicht als abschließend betrachtet wird (ebd.: 644-645). Eine der anderen Existenzweisen neben der „Referenz“ bildet für Latour nun die „Politik“, die bei ihm in vielen Fällen als weitgehend synonym zu „Öffentlichkeit“ verstanden werden kann.⁷ Oder anders herum: Der Öffentlichkeitsbegriff der ANT meint in erster Linie ein politisches Verfahren des Verknüpfens von Akteur-Netzwerken, das insofern von dem in der Kommunikations- und Mediensoziologie gängigen Begriff der Öffentlichkeit abweicht, als dieser zuerst bestimmte Arenen der menschlichen Interaktion oder einen offenen Zugang zu Informationen fokussiert.

In nomineller Hinsicht wird der Begriff der Öffentlichkeit erst Mitte der 2000er Jahre prominent im Kontext der ANT aufgegriffen (insb. Latour/Weibel 2005). Als wichtigste Wegbereiterin dieser Diskussion erwähnt Latour hier Noortje Marres, deren Dissertation *No issue, no public* (Marres 2005b) den ideengeschichtlichen Rückbezug des Denkens von Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten auf die pragmatischen Öffentlichkeits-theorien der 1920er Jahre, d. h. auf die sog. Lippman-Dewey-Debatte, leistet (vgl. bspw. Latour 2005: 4). Daneben existiert eine ältere Diskussion einer politischen Soziologie der Akteur-Netzwerke, welche die Einsichten der ANT-Labor- und Wissenschaftsforschungen für Fragestellungen einer politischen Ökologie fruchtbar zu machen versucht und in der Öffentlichkeiten nominell zunächst nur am Rande Erwähnung finden. Auch der Begriff der „Komposition“ ist eng mit dem Politikverständnis Latours verknüpft. Er taucht prominent in seinem „Versuch eines ‚kompositionistischen Manifests‘“ auf, in dem Latour die „Pfeiler [seines] politischen Programms“ darzulegen versucht (Latour 2013a: 12). Der Begriff bezeichnet eine bestimmte Bewegung des Zusammensetzens, die eine bestimmte Form der politischen Versammlung eines zukünftigen Kollektivs, d. h. die „Suche nach dem Gemeinsamen“ bzw. einer „Sehnsucht nach der Gemeinsamen Welt“ impliziert, die „langsam komponiert werden muss“ (ebd.: 27). Als politisches Konzept verknüpft er somit die ältere politische Ökologie der ANT mit der jüngeren Öffentlichkeitssoziologie der ANT. Ich möchte zunächst die Konturen der früheren Diskussion skizzieren, die im folgenden Abschnitt dann in die explizite Diskussion des Versammelns von Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten übergeht.

Als ein frühes Element einer politischen Soziologie der Akteur-Netzwerke kann Latours Buch *Wir sind nie modern gewesen* gelten, das zuerst 1991 erschien (Latour 2008a). Das Buch dreht sich vordergründig um eine „moderne Verfassung“ oder Metaphysik, die strikt zwischen Natur und Gesellschaft bzw. den scheinbar unverbundenen Praktiken einer auf Objekte bezogenen Naturwissenschaft einerseits und einer auf Subjekte und Gesellschaften bezogenen Politik andererseits differenziert. Durch diese Trennung

7 Auch wenn es andere Politikbegriffe in Latours Arbeiten gibt (insb. Latour 2007 u. 2010), so sprechen m. E. viele Belege dafür, Politik in seinen Schriften hauptsächlich als ein Problem der Öffentlichkeit zu betrachten: Bspw. referieren explizit der Politik gewidmete Passagen seiner Bücher zumeist auf die Lippman-Dewey-Kontroverse um Öffentlichkeiten aus den 1920er Jahren. Zudem bezieht sich Latour auf Noortje Marres' durch ihn mit betreute Dissertation *No issue, no public* (Marres 2005b), die er allerdings mehrmals unter dem vermeintlichen Titel „No issue, no politics“ erwähnt (Latour 2010: 280, Fn. 4; 2014: 462). Auch ist das der Politik gewidmete Kapitel in *Existenzweisen* mit „Die Phantome des Politischen anrufen“ überschrieben (Latour 2014: 449-486), einer deutlichen Anspielung auf Walter Lippmans Buch *The Phantom Public* (Lippman 1925), dessen französischer Erstübersetzung Latour zudem eine ausführliche politiktheoretische Einleitung widmet (Latour 2008b).

erscheinen „[w]issenschaftliche Repräsentation und politische Repräsentation“ als völlig unterschiedliche Probleme, und „die Ähnlichkeit der beiden Bedeutungen des Wortes [wird] unvorstellbar“ (ebd.: 40). „Unter der Oberfläche“ dieser formalen Zweiteilung, dort wo sich das praktische, materielle Leben abspiele, können „sich jedoch die Mischwesen immer weiter aus[breiten]“, d. h. unkontrolliert eine Menge hybrider „Quasi-Objekte“ produziert werden, etwa „Embryonen im Reagenzglas, Expertensysteme, digitale Maschinen, Roboter mit Sensoren, hybride[r] Mais, Datenbanken, Drogen auf Rezept, Wale mit Funksendern, synthetisierte Gene, Einschaltmessgeräte etc.“ (ebd.: 22, 67).

In der Verfassung der Moderne gehören Menschen und nichtmenschliche Wesen zunächst jeweils einer der „beiden Regierungshälften“ an (ebd.: 40), dem Bereich der Gesellschaft oder der politischen Repräsentation einerseits, dem Bereich der Natur und ihrer Wissenschaft andererseits. Der abgetrennte Bereich einer auf menschliche Wesen reduzierten Gesellschaft wird auch als „Republik“ bezeichnet und lässt sich mit anderen Worten als Bereich der Öffentlichkeit verstehen, die einer gereinigten Sphäre der menschlichen Kommunikation entspricht. Entsprechend kennzeichnet bspw. Habermas' Ideal „der herrschaftsfreien Kommunikation der Menschen“ für Latour diesen Bereich, indem es „die instrumentelle Vernunft“ der materiellen Entitäten „so weit wie möglich auf Distanz“ zu halten versucht (ebd.: 82). Und nur aus der Perspektive dieses abgetrennten und gereinigten Bereichs stellen sich die typischen Fragen des Sozialkonstruktivismus nach der symbolischen Repräsentation einer äußeren Wirklichkeit, nach der symbolisch vermittelten Konstruktion einer sozialen Wirklichkeit und d. h. letztlich auch nach der politischen Repräsentation einer Menge Bürger durch einen Souverän (ebd.: 28-31, 40-42).

Neben der Gesellschaft der Menschen existiert die Natur der nichtmenschlichen Wirklichkeit. Die Naturwissenschaft etabliert die zweite Regierungshälfte der Moderne, d. h. jenen Bereich, in dem die Natur in Form wissenschaftlich erarbeiteter Fakten objektiv in Erscheinung tritt: „Obwohl die [...] Fakten artifiziell, kostspielig und schwer zu reproduzieren sind, und die Anzahl der glaubwürdigen und geschulten Zeugen klein, repräsentieren diese Fakten die Natur wirklich so, wie sie ist. [...] Die Wissenschaftler sind die skrupulösen Repräsentanten der Fakten. Wer spricht, wenn sie sprechen? Zweifellos die Fakten selbst, aber ebenfalls ihre autorisierten Sprecher“ (ebd.: 41-42). Diese Frage „Wer spricht?“ stellt sich allerdings nur innerhalb der Konstruktion der modernen Verfassung, welche die zwei Regierungshälften Wissenschaft und Politik sauber trennt, und von denen nur eine Hälfte eine politische Öffentlichkeit sein kann, während die andere Hälfte wissenschaftliche Tatsachen und objektive Problemlösungen – oder, in jüngerer Zeit häufiger, vermeintlich alternativlose Sachzwänge – sprechen lässt.⁸ Diese Erfindung einer Natur der an sich stummen, aber seltsamerweise durch Wissenschaftler für sich sprechenden Fakten ist für Latour ein „Problem, das zu Beginn des 17. Jahrhunderts sehr bewusst als unlösbares kreierte wurde [...], um die Politik zu entmachten“ (Latour 2013a: 17). Natur und wissenschaftliche Fakten werden in der modernen

8 Aus Perspektive klassischer Positionen des Sozialkonstruktivismus, sofern sie sich diese Frage nach dem ‚Wer spricht?‘ der Wissenschaft stellen, dürfte die Antwort etwa lauten: Es sind die Menschen, d. h. die Wissenschaftler, die sprechen (Berger/Luckmann), oder es ist die Kommunikation, d. h. das Prozessieren des Codes ‚Wahrheit‘ im Wissenschaftssystem, die kommuniziert (Luhmann), oder es ist die Macht des Diskurses, die Ordnung des Wissens, die Möglichkeiten des Sagbaren erschafft oder einschränkt (Foucault). Die seit rund fünfzig Jahren geführte Diskussion über die Hürden wissenschaftlicher Politikberatung lässt sich vermutlich ebenfalls als Spiegel dieser modernen Trennung verstehen.

Verfassung also gegen die politische Öffentlichkeit in Stellung gebracht, um eine Debatte über bestimmte Fragen zu unterbinden.

Unterhalb der sog. „Reinigungsarbeit“, welche die beiden Sphären Natur und Gesellschaft trennt, existiert jedoch eine Praxis der „Übersetzungsarbeit“, die hybride Verbindungen knüpft (Latour 2008a: 18-21), in der also bspw. die Praxis der Wissenschaft stattfindet, in der technische Apparate und ganze Industrien erschaffen und genutzt werden, oder in der die Politik alle möglichen, von der politischen Theorie übersehenen nichtmenschlichen Entitäten mobilisiert. Indem die spezifisch moderne Wissensordnung diese hybriden Verknüpfungen ignoriert, eröffnet sie den Spielraum für die völlig unregulierte, d. h. nicht öffentlich diskutierte Produktion zahlloser hybrider Entitäten oder Quasi-Objekte: „Die moderne Verfassung erlaubt gerade die immer zahlreichere Vermehrung der Hybriden, während sie gleichzeitig deren Existenz, ja sogar Möglichkeit leugnet“ (ebd.: 49). Der Bereich jenseits der öffentlichen Diskussionen ist demnach zweigeteilt. Neben ihr stehen die wissenschaftlichen Fakten, die nicht politisch diskutiert werden können, weil sie dem Bereich der Natur zugeordnet werden. Und unterhalb dieser beiden stehen also beispielsweise die Produkte technischer Fabrikation, die im Rahmen der strikten Dichotomie von Natur *versus* Gesellschaft letztlich überhaupt nicht (adäquat) diskutiert werden können. Für die Gegenwart stellt Latour allerdings zeitdiagnostisch fest, dass „[d]ie Vermehrung der Hybriden [...] den konstitutionellen Rahmen der Moderne gesprengt“ hat (ebd.: 69), d. h. es uns nicht mehr länger möglich ist, die sich immer zahlreicher vermehrenden Hybriden, die sich nicht sauber in Natur oder Gesellschaft einordnen lassen, einfach zu ignorieren. Ihre schiere Präsenz, z. B. in Form von Kontroversen um das sog. Anthropozän, um Gentechnik oder Klimaerwärmung, stellt die erdachte strikte Trennung von Natur und Gesellschaft infrage und offenbart, so Latour, dass wir nie modern gewesen sind. Aus dieser Diagnose leitet Latour letztlich die Forderung ab, dass „das sorgfältige Sortieren der Quasi-Objekte möglich [werden soll], dass es aber nicht mehr offiziös und heimlich vonstattengeht, sondern offiziell und öffentlich“ (ebd.: 189; H. d. A.).

Das wiederum impliziert die Neukonzeption einer erweiterten Politik oder einer erweiterten Öffentlichkeit, die beide moderne Regierungshälften wieder miteinander verknüpft und die bisher unsichtbaren Hybriden anerkennt. Das Ziel dieser Operation besteht darin, ein „Kollektiv“ (Latour 2008a: 11) aus menschlichen und nichtmenschlichen Wesen zu versammeln bzw., wie erwähnt, eine „Gemeinsame Welt [zu] komponier[en]“ (Latour 2013: 27). In der Folge versucht Latour, diese Verknüpfung als *Parlament der Dinge* bzw. als *Dingpolitik* zu fassen – Versuche, in denen die Frage nach Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten immer expliziter zutage tritt (Latour 2005; 2008a: 189-192; 2010; Latour/Weibel 2005).

4. Die Versammlung politischer Öffentlichkeiten

Mit dem Buch *Das Parlament der Dinge* (2010), dem Ausstellungsprojekt *Making Things Public* (Latour/Weibel 2005) sowie weiteren Schriften (Latour 2003, 2007, 2008b, 2014) kann Latour sicherlich als ein wichtiger Impulsgeber der Debatte um Öffentlichkeiten als Akteur-Netzwerke gelten. Diese geht jedoch deutlich über seine Arbeiten hinaus. Sie bezieht sich einerseits ideengeschichtlich vor allem auf klassische pragmatistische Theorien der Öffentlichkeit aus den 1920er Jahren, d. h. die sog. Lippman-Dewey-Debatte (insb. Lippmann 1925, 1964; Dewey 1996). Andererseits sind neben Latour für die Öffentlichkeitstheorie der ANT vor allem auch die Arbeiten von Noortje Marres und Richard Rogers (Marres 2005a, 2005b, 2007, 2012; Rogers/Marres 2000, Marres/Rogers 2005), das Buch *Acting in an Uncertain World* von Michel Callon, Pierre Las-

coumes und Yannick Barthe (2011) sowie Texte weiterer Autoren bedeutsam (De Vries 2007; Law 2009; Johal et al. 2014). Die Konturen dieser Diskussion sollen in diesem Kapitel dargestellt werden. Dem Netzwerksgedanken der ANT folgend handelt es sich bei dieser Darstellung einer Theorie der Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten nicht um die Rekonstruktion eines abgeschlossenen Ganzen, sondern um die Verknüpfung von unterschiedlichen wissenschaftlichen Arbeiten zu einer vorläufigen und hybriden Komposition. Deren Diskussion möchte ich anhand dreier gedanklicher Leitlinien ordnen, die auf eine Grundintention der Akteur-Netzwerk-Theorie zurückgreifen, d. h. anhand der „drei Ressourcen“, die als „real, diskursiv und sozial“ qualifiziert und die sonst üblicherweise voneinander getrennt verhandelt werden (Latour 2008a: 87). Hier sollen diese drei Ressourcen in Form der folgenden Fragen aufeinander bezogen werden: (1) Was kennzeichnet jene *Dinge*, von denen es heißt, sie seien öffentlich oder sie würden öffentlich gemacht? (2) Durch welche spezielle Form der *politischen Artikulation* werden Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten geknüpft? (3) Und was lässt sich über die spezifische *Gestalt der Assoziationen* sagen, die als Öffentlichkeiten bezeichnet werden?

Der Begriff des Dings ersetzt *nicht* den Begriff des Objekts, der in der modernen Verfassung zur Bezeichnung aller der Natur zugeordneten materiellen Entitäten diene und dem Begriff des Subjekts gegenüberstand. Stattdessen differenziert die ANT zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Wesen, die allerdings stets nur in hybriden Verkettungen oder Vermischungen in Erscheinung treten. Wenn der Akzent der Diskussion auf nichtmenschlichen Entitäten in hybriden Verkettungen gelegt wird, dann spricht die ANT unter Bezug auf den durch Michel Serres geprägten Begriff auch von „Quasi-Objekten“. Liegt der Akzent dagegen auf menschlichen Entitäten in solchen Verkettungen, dann wird komplementär zu Quasi-Objekten auch von „Quasi-Subjekten“ gesprochen.

Unter Dingen lässt sich nun eine bestimmte Erscheinungsform von Quasi-Objekten verstehen. Dinge sind öffentliche Angelegenheiten bzw. gemeinsam debattierte Problemstellungen, die „res publica“ der römischen Antike, die *in* einer Versammlung zur Diskussion stehen. Die Etymologie des Wortes Ding verweist dabei sowohl auf die diskutierten Angelegenheiten als auch auf die Versammlungsplätze, auf denen die Dinge diskutiert werden. Die parlamentarischen Versammlungen verschiedener skandinavischer Staaten tragen noch heute sichtbar die Spuren dieser Etymologie der Dinge: *Lands-ting* in Schweden, *Folketing* in Dänemark, *Storting* in Norwegen oder *Althing* in Island (vgl. Latour 2005).

Als Dinge werden bspw. die Konstruktionen der Wissenschaften politisch diskutierbar. Denn anders als die moderne Wissenschaft, die vorgibt objektive Fakten oder Tatsachen (bzw. *matters of fact*) für sich sprechen zu lassen, produzieren Wissenschaften vielmehr hybride Streitsachen oder Dinge von Belang (bzw. *matters of concern*), die öffentlich diskutiert werden können. Von den Klassikern der pragmatistischen Öffentlichkeitstheorie Lippmann und Dewey übernimmt die ANT die Einsicht, dass sich Öffentlichkeiten nur um solche Dinge oder *issues* herum herausbilden, und zwar in Form von *Kontroversen* (Marres 2007). Etwas wird zwar nur dann zu einer kontroversen Streitsache, wenn Menschen davon berührt werden, jedoch heißt das nicht, das menschliche Intentionen oder Interessen hierbei die entscheidende Rolle spielen müssen. Dinge können vielmehr selbst in Erscheinung treten, insofern „*jedes Ding*, das eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht, ein Akteur – oder, wenn es noch keine Figuration hat, ein Aktant“ ist (Latour 2010: 123; H. i. O.). Callon et al. (2011: 28) lenken etwa die Aufmerksamkeit auf sog. „overflows“, d. h. die unkontrollierte Herausbildung bestimmter *issues* im Sinne von „unexpected problems by giving prominence

to unforeseen effects“, z. B. wenn die Rinderkrankheit BSE im Verdacht steht, Menschen zu infizieren, und auf diesem Weg zu einer öffentlich diskutierten Angelegenheit wird.

Aus Sicht einer kommunikationswissenschaftlichen Erforschung von Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten impliziert dies, dass nicht etwa bestimmte Medienformate, Partizipationsangebote oder Personalisierungen Gegenstand der Untersuchung sein sollten, sondern die Dinge, die kontrovers diskutiert werden. Erst von diesem Ausgangspunkt her stellen sich dann Fragen nach den Orten oder Infrastrukturen der Versammlung, die sich um die kontroversen Dinge herum bilden. Das Nachzeichnen von *issue*-Netzwerken bzw. Forschungen in Form eines *Mapping controversies* (bspw. Rogers/Marres 2000; Marres/Rogers 2005; Marres/Moats 2015; vgl. www.mappingcontroversies.net), die aus dieser Perspektive erfolgen, können dann zeigen, wie Kontroversen ganz verschieden lokalisiert werden, in klassischen Parlamenten genauso wie in Massenmedien oder Internetforen, in Demonstrationen, auf Körpern usw., und wie Kontroversen auch zu einer Verschiebung von *issues* von einem Ort der Diskussion zum anderen führen können (vgl. Johal et al. 2014).

Wie insbesondere die medientheoretische Diskussion von Akteur-Netzwerken betont, sind aber auch die Versammlungsorte bzw. die Infrastrukturen nicht neutrale Sphären kontroverser Debatten. Medientechniken können in der Perspektive der ANT analog zu allen Techniken als „stabilisierte Gesellschaft“ verstanden werden (Latour 2006). Das aber heißt aus Sicht der medientheoretischen Rezeption: „Medieninstitutionen, wie umfassend ihre Reichweite auch sein mag und wie sehr sie auch auf ihre Publika eingehen mögen, bleiben doch die Nutznießer riesiger und dauerhafter Asymmetrien in der Verteilung symbolischer Ressourcen“ – und dies gelte auch für den „komplexe[n] Fluss“ an Informationen, den neuere Medientechniken inszenieren und der ebenfalls eine „distinkte Form von Macht darstellt“ (Couldry 2006: 106).

Die ANT-interne Diskussion scheint in ihren Interpretationen der Rolle von Medientechnik jedoch ambivalenter gestimmt zu sein. Zunächst geht es ihr im Allgemeinen darum, die „black boxes“ der Techniken zu öffnen, ihre Konstruiertheit sichtbar und sie damit ggf. einer Neukomposition zugänglich zu machen. Stabile Assoziationen sind, wie gesagt, immer auf Treibsand gebaut, und jedes noch so ausgedehnte Akteur-Netzwerk lässt sich in all seinen Elementen lokalisieren (Latour 2010: 299–328). Eine Sozial- oder Medienwissenschaft, die die Macht von sog. Makro-Strukturen beschwört, anstatt die in Akteur-Netzwerken *verteilte* Handlungsmacht aufzuzeigen, trägt demnach selbst zur Stabilisierung solcher „große[r] Leviathan[e]“ bei oder erschwert zumindest deren Demontage (Callon/Latour 2006). Darüber hinaus werden neue digitale Techniken und die mit ihnen mögliche Auswertung großer Datenmengen vor diesem Hintergrund weniger als Dispositive einer Medienmacht oder staatlicher Überwachung, sondern eher als Werkzeuge und Gegenstände neuer digitaler Methoden der Akteur-Netzwerk-Analyse betrachtet, die eine Mikro-Makro-Differenzierung nicht länger nur theoretisch fragwürdig, sondern im großen Maßstab auch forschungspraktisch überflüssig machen (Latour et al. 2012; Latour 2013b).

Es wurde oben bereits darauf hingewiesen, dass in der Perspektive der ANT Worte und Welt bzw. verschiedene hybride Verknüpfungen gleichermaßen in Form von Artikulationen in Erscheinung treten. Auch politische Entitäten sind nicht auf die Rede menschlicher Quasi-Subjekte begrenzt, sondern andere Artikulationen können im Prozess der Komposition von Öffentlichkeiten ebenfalls teilhaben. Wie Noortje Marres zeigt, werden etwa alltägliche materielle Praktiken der Menschen durch technische Kommunikationsmedien in politisches, d. h. öffentliches Engagement transformiert, z. B. indem sie die Emission von Treibhausgasen in bestimmten Alltagshandlungen do-

kumentieren und hier ggf. Einsparungen anstoßen. „These technologies ideally enable the calculation of carbon emissions associated with everyday activities as part of those activities, but [...] they are also being deployed to materialize engagement with the environment. As such, they present a notable instantiation of the ‚materialization‘ of participation, the project of locating participation in everyday material practice“ (Marres 2012: 62). Und John Law diskutiert anhand des Beispiels des Eurobarometers, einer regelmäßigen Meinungsumfrage im Auftrag der Europäischen Kommission, wie die dort eingesetzten sozialwissenschaftlichen Methoden performativ zur Generierung jener Realität beitragen, die zu repräsentieren sie beanspruchen (Law 2009).

Latour unternimmt hinsichtlich der wissenschaftlichen Referenzketten und der politischen Öffentlichkeiten den Versuch, deren Artikulationen als spezifische Muster der Verknüpfung von Akteur-Netzwerken zu beschreiben. So treten die wissenschaftlichen Referenzketten etwa als geradlinige Artikulationen in Erscheinung: Zwar verlaufen „die Wege der Referenz nicht direkt“ – die wissenschaftliche Arbeit ist vielmehr durch das Beschreiten vieler Umwege, Sackgassen etc. gekennzeichnet – jedoch „[a]m Ende, wenn alles an Ort und Stelle ist, sichern sie wirklich jenen *direkten* Zugang, der in der Tat als ein gerader Weg gelten kann. Aber [seine] Geradlinigkeit [ist] das Resultat der Einrichtung von Referenzketten“ (Latour 2014: 192; H. i. O.). Die Artikulation der Öffentlichkeit bzw. das „politische Sprechen“ beschreibt Latour hingegen als kreisförmige Verknüpfung, als „politischen Kreis“. Diese Form der Verknüpfung ergibt sich für Latour zwingend aus dem Charakter der Dinge von Belang oder *issues*, die Streitsachen sind und um die herum sich öffentliche Kontroversen *drehen* (ebd.: 462–463). Das krumme Sprechen des Politischen zielt darauf, zwei widersprüchliche Verknüpfungen gleichzeitig zu leisten, nämlich die „Fragen der *Repräsentation* (die eine Hälfte des Kreises) und die Fragen des *Gehorsams* (die andere Hälfte des Kreises)“ (ebd.: 464). Das Knüpfen der paradoxen kreisförmigen Assoziation erschaffe somit „eine *Hülle* [...], die eine Zeitlang das ‚Wir‘ definiert, die Gruppe auf dem Weg der Selbsthervorbringung“ (ebd.: 464; H. i. O.). Der Prozess soll allerdings ein *offener* sein, weil das „Wir“ der assoziierten Entitäten stets mit einem „Sie“ der noch nicht oder nicht mehr einbezogenen Entitäten einhergeht, die aber möglicherweise ihre Teilhabe einfordern. Der politische Kreis lässt sich daher vielleicht noch besser als stets unabgeschlossene, spiralförmige Bewegung des Versammelns beschreiben, die sich ausweiten oder zusammenziehen und damit Einschluss oder Ausschluss produzieren kann, indem sie entweder die Fortführung oder Wiederaufnahme einer Kontroverse erleichtert oder indem sie dies erschwert: „Dieselbe Bewegung des Einhüllens, Einkreisens, Umfassens, Sammelns kann [...] je nach Geschwindigkeit, mit der sie kreist, entweder funktionieren, um Einschluss zu fabrizieren – diejenigen, die ‚wir‘ sagen, lassen nur einige ‚sie‘ draußen – oder um Ausschluss zu fabrizieren – diejenigen, die ‚wir‘ sagen, finden sich von immer zahlreicheren Barbaren eingekreist, die ihre Existenz bedrohen und die als Feinde behandelt werden“ (ebd.: 469). Im Zusammenhang mit seinen Forderungen nach einer politischen Ökologie heißt das für Latour, wie oben erwähnt, dass die Gemeinsame Welt „*langsam* komponiert“ werden muss (Latour 2013a: 27, H. d. A.). Während die Verfassung der Moderne also Beschleunigung produziert – der wissenschaftlich-technische Fortschritt sorgt für die unkontrollierte und immer schnellere Herstellung immer zahlreicherer hybrider Entitäten –, produzieren die Kontroversen einer Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeit Verlangsamung, weil die Integration neuer Entitäten in ein bestehendes Kollektiv stets sorgfältig geprüft und im Zweifel immer neu aufgenommen werden muss.

Öffentlichkeiten bilden sich also durch das Zusammenspiel von Streitsachen, um die sich Kontroversen bilden, von Orten der politischen Versammlung, in denen alle denk-

baren Entitäten verknüpft werden, und von einer spezifischen Form der politischen Artikulation, die eine kreisförmige Bewegung des Verbindens leisten soll. Vor allem aufgrund des letztgenannten Charakteristikums, der seltsamen Artikulationsform des kreisförmigen oder krummen Sprechens, bleibt für Latour das Gesamtgebilde der Öffentlichkeit jedoch nicht nur eine im Prinzip riskante Verkettung (wie alle Akteur-Netzwerke), sondern eine unmögliche Erscheinung: „[M]an versteht diese Angelegenheit nur dann, wenn man das Adjektiv ‚unmöglich‘ dreimal unterstreicht: Es ist ein Kreis; er ist unmöglich zu ziehen; er muss dennoch gezogen werden; sobald er es ist, verschwindet er; und man muss sofort wieder damit anfangen...“ (Latour 2014: 463). Diese Flüchtigkeit der politischen Verknüpfung, die Autonomie und Gemeinsamkeit zugleich herstellen soll und die Latour in Anlehnung an Lippmanns Bild der Öffentlichkeit als „Phantom“ bezeichnet, kann nur durch Gewohnheit stabilisiert werden, d. h. wenn sich „so etwas wie eine *politische Kultur*“ herausbildet (ebd.: 469, H. i. O.). Diese Gewohnheit zur Komposition von Öffentlichkeiten ist jedoch nicht mit einer Routine des politischen Betriebs zu verwechseln. Ganz im Gegenteil konzipiert Latour das Erscheinen einer Öffentlichkeit als das einer letzten Entscheidungsinstanz im Fall von demokratischen Ausnahmesituationen. Sie bildet sich heraus, wenn die Versuche einer technischen oder einer institutionalisierten politischen Problemlösung scheitern und sich zahlreiche heterogene Entitäten in Kontroversen um bestimmte *issues* mit dem Ziel der Komposition einer Gemeinsamen Welt neu versammeln (Latour 2008b: 14; 2014: 475-476).

5. Schluss

Die Diskussion um Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten unternimmt, wie die gesamte ANT-Debatte, einen oft schwer zu fassenden Versuch der Verbindung von „der Erfahrung und ihrer Wiedergabe“ oder von Dingen und Worten. Mit ihrem spezifischen „as-soziologischen Konstruktivismus“ (Gertenbach 2015: 400) etabliert sie eine hybride Argumentationsweise, die gleichsam quer zu den gegensätzlichen Vorstellungen eines (naiven) Realismus und eines (radikalen) Konstruktivismus und zugleich auf Distanz zu ihnen angesiedelt zu sein scheint. Wenn sich Latour explizit Fragen des Konstruktivismus zuwendet, dann scheint er hauptsächlich einen erkenntnistheoretischen Konstruktivismus vor Augen zu haben, von dem sich die ANT insofern absetzt, als sie soziomateriale Praktiken zu erfassen versucht, d. h. die Hervorbringung neuer Realitäten bzw. neuer Ontologien untersucht (vgl. Mol 1999). Eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Varianten des Sozialkonstruktivismus findet dagegen nicht prominent statt, und deren Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit der ANT zu diskutieren, kann hier nicht geleistet werden (vgl. hierzu grundlegend Gertenbach 2015). Als wesentliche Merkmale des Latourschen (Sozial-)Konstruktivismus neben seinem Einbezug der materiellen Wirklichkeiten bzw. seiner Orientierung hin zu Fragen der Ontologie können laut Gertenbach das gesteigerte Interesse für Zeitlichkeit, also der „Prozesscharakter der Konstruktionen“, sowie ein „kontingenztheoretische[r] Blick auf Prozesse der Stabilisierung“, d. h. eine besondere Sensibilität für die Prekarität von Konstruktionen gesehen werden (Gertenbach 2015: 408-409). Mit dem Begriff des Kompositionismus wird zudem eine bestimmte politische Variante der Verknüpfung eines kommenden Kollektivs angesprochen, die mit einem idealen Verständnis von Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten zu korrespondieren scheint.

Die Akteur-Netzwerk-Forschung zu Öffentlichkeiten schwankt vor diesem Hintergrund zwischen der empirischen Untersuchung von Öffentlichkeitsprozessen, für die ANT als Heuristik oder Methode dient, und der philosophischen Diskussion von Elementen eines Öffentlichkeitskonzepts, für das Erkenntnisse aus anderen ANT-For-

schungen, bei Latour insb. den Labor- und Wissenschaftsforschungen, gegen andere Theorien in Stellung gebracht werden. Das nicht ganz klare Verhältnis dieser beiden Vorgehensweisen zueinander bietet möglicherweise den Ansatzpunkt für weitere Diskussionen um Stärken und Schwächen dieser Öffentlichkeitstheorie. Auffällig ist jedenfalls, dass Noortje Marres in ihrem Buch *Material Participation* die eher philosophischen Betrachtungen sowohl von Latour als auch von Callon et al. recht deutlich in Frage stellt. In diesen würde hauptsächlich jeweils „a particular conception“ von Öffentlichkeiten entwickelt, nämlich „the hybrid forum [and] the parliament of things“, und die Schwäche dieses Vorgehens bestehe in „the habit of conjuring up a space of participation by projecting the general and abstract metaphor of debate onto whatever issue area“ (Marres 2012: 153; H. i. O.). Ihre eigenen Forschungen zu „material publics“ folgen dagegen eher der Devise, Theorieaussagen aus empirischen Untersuchungen heraus zu entwickeln. Man könnte deshalb sagen, dass sich hier eine quasi-konstruktivistische und eine quasi-objektivistische Variante der ANT in Konflikt befinden.

Allerdings lässt sich an das Argument, abstrakte philosophische Konzepte würden einen Raum öffentlicher Debatten gleichsam hervorzaubern, auch die empirische Frage anschließen, inwiefern Öffentlichkeitskonzepte eventuell Beiträge zur Komposition von Öffentlichkeiten leisten und damit auch Gegenstand der Akteur-Netzwerk-Analyse sein können. Interessant scheint dies in zweierlei Hinsicht: Jenseits der philosophischen Debatten könnten damit eher praxisorientierte konzeptionelle Überlegungen zur Herstellung von Öffentlichkeiten in den Blick geraten, etwa Konzepte des Journalismus, der Öffentlichkeitsarbeit oder des zivilgesellschaftlichen Engagements, womit die Diskussion um Akteur-Netzwerk-Öffentlichkeiten näher an die etablierte Kommunikations- und Mediensoziologie herangeführt und zugleich Anschluss an neuere Diskussionen, bspw. um algorithmische Formen der Kommunikation, hergestellt werden könnte. Daneben könnte man auch noch einmal die Relevanz einer anscheinend typisch modernen Unterscheidung hinterfragen, die in Latours „Karikatur der Moderne“ (Lemke 2010: 282) unter den Tisch gefallen ist, nämlich das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit, das in der ANT-Diskussion vordergründig keine Rolle spielt, aber ein äußerst relevantes *issue* in zeitgenössischen Kontroversen und in Hinblick auf die Gestalt eines kommenden Kollektivs zu sein scheint.

Literatur

- Balke, Friedrich/Muhle, Maria/von Schöning, Antonia (Hrsg.) (2011): *Die Wiederkehr der Dinge*, Berlin: Kadmos.
- Bentele, Günter (2008): *Objektivität und Glaubwürdigkeit: Medienrealität rekonstruiert*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Callon, Michel/Lascoumes, Pierre/Barthe, Yannick (2011): *Acting in an Uncertain World. An Essay on Technical Democracy*, Cambridge, MA: MIT Press.
- Callon, Michel/Latour, Bruno (2006): „Die Demontage des großen Leviathans: Wie Akteure die Makrostruktur der Realität bestimmen und Soziologen ihnen dabei helfen“, in: Andréa Belliger/David Krieger (Hrsg.): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld: transcript, S. 75–102.
- Couldry, Nick (2006): „Akteur-Netzwerk-Theorie und Medien: Über Bedingungen und Grenzen von Konnektivitäten und Verbindungen“, in: Andreas Hepp/Friedrich Krotz/Shawn Moores/Carsten Winter (Hrsg.), *Konnektivität, Netzwerk, Fluss. Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 101–117.
- De Vries, Gerard (2007): „What is Political in Sub-politics? How Aristotle Might Help STS“, in: *Social Studies of Science*, 37 (5), S. 781–809.

- Dewey, John (1996): *Die Öffentlichkeit und ihre Probleme*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Engell, Lorenz/Siegert, Bernhard (Hrsg.) (2013): „Schwerpunkt ANT und die Medien“, in: *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung*, Heft 2/2013, Hamburg: Felix Meiner.
- Gertenbach, Lars (2015): *Entgrenzungen der Soziologie. Bruno Latour und der Konstruktivismus*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Gertenbach, Lars/Opitz, Sven/Tellmann, Ute (Hrsg.) (2016): „Bruno Latours neue politische Soziologie“, in: *Soziale Welt*, 67 (3).
- Gießmann, Sebastian/Brunotte, Ulrike/Mauelshagen, Franz/Böhme, Hartmut/Wulf, Christoph (Hrsg.) (2009): „Themenheft: Politische Ökologie“, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, Heft 2/2009.
- Hacking, Ian (1999): *The Social Construction of What?*, Cambridge, MA/London: Harvard University Press.
- Hepp, Andreas (2011): „Netzwerke, Kultur, Medientechnologie: Möglichkeiten einer kontextualisierten Netzkulturforschung“, in: Maren Hartmann/Jeffrey Wimmer (Hrsg.), *Digitale Medientechnologien. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft*, Wiesbaden: Springer VS, S. 53–74.
- Holzinger, Markus (2009): „Welcher Realismus? Welcher Sozialkonstruktivismus? Ein Kommentar zu Georg Kneers Verteidigung des Sozialkonstruktivismus und Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie“, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 38 (6), S. 521–534.
- Johal, Sukhdev/Law, John/Williams, Karel (2014): „From Publics to Congregations? GDP and its Others“, in: *CRESO Working Paper Series*, Working Paper No. 136, <http://www.cresc.ac.uk/medialibrary/workingpapers/wp136.pdf> [19.01.2017].
- Keller, Reiner/Knoblach, Hubert/Reichert, Jo (Hrsg.) (2013): *Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz*, Wiesbaden: Springer VS.
- Kneer, Georg/Schroer, Markus/Schüttpelz, Erhard (Hrsg.) (2008): *Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Krieger, David J./Belliger, Andréa (2014): *Interpreting Networks. Hermeneutics, Actor-Network Theory & New Media*, Bielefeld: transcript.
- Latour, Bruno (2002): *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2003): „What if we Talked Politics a Little?“, in: *Contemporary Political Theory*, 2 (2), S. 143–164.
- Latour, Bruno (2005): „From Realpolitik to Dingpolitik or How to Make Things Public“, in: ders./Peter Weibel (Hrsg.), *Making Things Public. Atmospheres of Democracy*, Cambridge, MA: MIT Press, S. 4–31.
- Latour, Bruno (2006): „Technik ist stabilisierte Gesellschaft“, in: Andréa Belliger/David Krieger (Hrsg.), *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld: transcript, S. 369–398.
- Latour, Bruno (2007): „Turning Around Politics. A Note on Gerard de Vries' Paper“, in: *Social Studies of Science*, 37 (5), S. 811–820.
- Latour, Bruno (2008a): *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2008b): „Le fantôme de l'esprit public. Des illusions de la démocratie aux réalités de ses apparitions“, in: Walter Lippmann, *Le Public Fantôme*, Paris: Editions Demopolis. [Vorwort zur ersten französischen Ausgabe von Lippmann (1925)].
- Latour, Bruno (2010): *Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2010a): „An Attempt at a ‚Compositionist Manifesto‘“, in: *New Literary History*, 41 (3), S. 471–490.
- Latour, Bruno (2013a): „Versuch eines ‚Kompositionistischen Manifests‘“, in: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie*, 2 (1), S. 8–30.
- Latour, Bruno (2013b): „Achtung: Ihre Phantasie hinterlässt digitale Spuren!“, in: Heinrich Geiselberger/Tobias Moorstedt (Red.), *Big Data. Neue Versprechen der Allwissenheit*, Berlin: Suhrkamp, S. 119–123.

- Latour, Bruno (2014): *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen*, Berlin: Suhrkamp.
- Latour, Bruno/Jensen, Pablo/Venturini, Tommaso/Grauwin, Sébastien/Boullier, Dominique (2012): „The Whole is always Smaller than its Parts. A Digital Text of Gabriel Tarde's Monads“, in: *British Journal of Sociology*, 63 (4), S. 591–615.
- Latour, Bruno/Weibel, Peter (Hrsg.) (2005): *Making Things Public. Atmospheres of Democracy*, Cambridge, MA: MIT Press.
- Latour, Bruno/Woolgar, Steve (1979): *Laboratory Life: The Social Construction of Scientific Facts*, Beverly Hills: Sage.
- Latour, Bruno/Woolgar, Steve (1986): *Laboratory Life: The Construction of Scientific Facts*, Princeton, N.J.: Princeton University Press.
- Laux, Henning (2014): *Soziologie im Zeitalter der Komposition. Koordinaten einer integrativen Netzwerktheorie*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Laux, Henning (Hrsg.) (2016): *Bruno Latours Soziologie der Existenzweisen. Einführung und Diskussion*, Bielefeld: transcript.
- Law, John (2009): „Seeing Like a Survey“, in: *Cultural Sociology*, 3 (2), S. 239–256.
- Lehmann, Maren (2016): „Diplomatie an der Front“, in: *Soziologische Revue*, 39 (4), S. 537–544.
- Lemke, Thomas (2010): „Waffen sind an der Garderobe abzugeben“. Bruno Latours Entwurf einer politischen Ökologie“, in: Ulrich Bröckling/Robert Feustel (Hrsg.), *Das Politische denken. Zeitgenössische Positionen*, Bielefeld: transcript, S. 273–293.
- Lindemann, Gesa (2009): „Bruno Latour. Von der Wissenschaftsforschung zur Expertokratie“, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaft*, 2009 (2), S. 113–118.
- Lippmann, Walter (1925): *The Phantom Public*, New York: Harcourt, Brace & Company.
- Lippmann, Walter (1964): *Die öffentliche Meinung*, München: Rütten & Loening.
- Marcinkowski, Frank (2013): „Konstruktivismus“, in: Günter Bentele/Hans-Bernd Brosius/Ot-fried Jarren (Hrsg.), *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft*, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden: Springer VS, S. 167–168.
- Marres, Noortje (2005a): „Issues Spark a Public into Being. A Key but Often Forgotten Point of the Lippmann-Dewey Debate“, in: Bruno Latour/Peter Weibel (Hrsg.), *Making Things Public. Atmospheres of Democracy*, Cambridge, MA: MIT Press, S. 208–217.
- Marres, Noortje (2005b): *No Issue, No Public. Democratic Deficits after the Displacement of Politics*, Dissertation, Amsterdam: University of Amsterdam.
- Marres, Noortje (2007): „The Issues Deserve More Credit: Pragmatist Contributions to the Study of Public Involvement in Controversy“, *Social Studies of Science*, 37 (5), S. 759–780.
- Marres, Noortje (2012): *Material Participation. Technology, the Environment and Everyday Publics*, New York: Palgrave Macmillan.
- Marres, Noortje/Moats, David (2015): „Mapping Controversies with Social Media: The Case for Symmetry“, in: *Social Media + Society*, 1 (2), pp. 1–17.
- Marres, Noortje/Rogers, Richard (2005): „Recipe for Tracing the Fate of Issues and their Publics on the Web“, in: Bruno Latour/Peter Weibel (Hrsg.), *Making Things Public. Atmospheres of Democracy*, Cambridge, MA: MIT Press, S. 922–935.
- Mol, Annemarie (1999): „Ontological Politics. A Word and Some Questions“, in: John Law/John Hassard (Hrsg.), *Actor Network Theory and After*, Oxford: Blackwell, S. 74–89.
- Mozetič, Gerald (2016): „Wo Doppelklick war, soll Latour werden“, in: *Soziologische Revue*, 39 (4), S. 545–551.
- Nothhaft, Howard/Wehmeier, Stefan (2008): „Rekonstruktivist meets Konstruktivist“, in: Günter Bentele, *Objektivität und Glaubwürdigkeit: Medienrealität rekonstruiert*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13–34.
- Rogers, Richard/Marres, Noortje (2000): „Landscape Climate Change: a Mapping Technique for Understanding Science and Technology Debates on the World Wide Web“, in: *Public Understanding of Science*, 9 (2), S. 141–163.
- Rosa, Hartmut (2016): „Einem Ruf antworten. Bruno Latours andere Soziologie der Weltbeziehung“, in: *Soziologische Revue*, 39 (4), S. 552–560.
- Schmidt, Siegfried J. (2000): *Kalte Faszination. Medien – Kultur – Wissenschaft in der Mediengesellschaft*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

- Schüttpelz, Erhard (2013): „Elemente einer Akteur-Medien-Theorie“, in: Tristan Thielmann/ders. (Hrsg.), *Akteur-Medien-Theorie*, Bielefeld: transcript, S. 9–67.
- Schüttpelz, Erhard (2016): „Infrastrukturelle Medien und öffentliche Medien“, in: *Media in Action*, Ausgabe 0 (Pre-Publication), https://www.mediacoop.uni-siegen.de/wp-content/uploads/2016/06/schuettpelz_infrastrukturelle_medien.pdf [19.01.2017].
- Schüttpelz, Erhard/Gießmann, Sebastian (2015): „Medien der Kooperation. Überlegungen zum Forschungsstand“, in: *Navigationen. Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften*, 15 (1), S. 7–55, http://dokumentix.ub.uni-siegen.de/opus/volltexte/2015/929/pdf/Navigationen_Medien_der_Kooperation.pdf [19.01.2017].
- Sokal, Alan/Bricmont, Jean (1999): *Eleganter Unsinn. Wie die Denker der Postmoderne die Wissenschaften missbrauchen*, München: Beck.
- Tellmann, Ute (2014): „Die Welt als Labor – Über eine folgenreiche Gründungsszene der ANT“, in: Sina Farzin/Henning Laux (Hrsg.), *Gründungsszenen soziologischer Theorie*, Wiesbaden: Springer VS, S. 25–40.
- Thielmann, Tristan/Schüttpelz, Erhard (Hrsg.) (2013): *Akteur-Medien-Theorie*, Bielefeld: transcript.
- Twellmann, Marcus (Hrsg.) (2016): *Wissen, wie Recht ist. Bruno Latours empirische Philosophie einer Existenzweise*, Konstanz: Konstanz University Press.
- Wieser, Matthias (2012): *Das Netzwerk von Bruno Latour. Akteur-Netzwerk-Theorie zwischen Science & Technology Studies und poststrukturalistischer Soziologie*, Bielefeld: transcript.

Zusammenhänge von Medienwandel und gesellschaftlichem Wandel



Medialisierung und Mediatisierung

Von AkadR a. Z. Dr. Thomas Birkner

2017, 121 S., brosch., 19,90 €

ISBN 978-3-8487-2912-8

eISBN 978-3-8452-7295-5

(Konzepte. Ansätze der Medien-
und Kommunikationswissenschaft, Bd. 18)

nomos-shop.de/26811



Unser Wissenschaftsprogramm ist auch online verfügbar unter:

www.nomos-elibrary.de

Portofreie Buch-Bestellungen unter

www.nomos-shop.de

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer



Nomos